
Persistenter Identifier: 020612311_0017
Titel: Allgemeine deutsche Lehrerzeitung - 17.1865
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0832 ; RF 1 - 19
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020612311_0017/1/

Deutsche Lehrerzeitung.

Herausgegeben von A. Berthelt.

Unter Mitwirkung von Ferd. Schnell.

Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich 1/2 Thlr. Anzeigen für den Raum einer gesp. Petitzeile 1/2 Ngr. Literar. Beilagen 1/2—3 Thlr. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Sonntag, den 4. Juni.

Aufsätze über zeitgemäße Thematik u. Mittheilungen über Schul- und Lehrerverhältnisse sind willkommen. Schriften zur Recension sind unberechnet einzusenden und findet eine Rücksendung derselben nicht statt.

Die Fremdwörter in unserer Muttersprache.

Von Dr. Friedrich Schröder.

In dem Hildesheimer Erziehungsvereine wurde im vorigen Sommer von Herrn Holschen, Lehrer der höheren Töchter Schule, ein Vortrag über die Fremdwörter in unserer Muttersprache gehalten, welcher auch später im Sonntagsblatt der Gerstenberg'schen Zeitung abgedruckt erschien. Auf der allgemeinen Lehrerversammlung in Leipzig in diesem Jahre (s. Programm Nr. 19) soll, wie wir hören, die Sache weiter verhandelt und über die Mittel und Wege gesprochen werden, welche einzuschlagen sind, um dem Uebel, das immer weiter um sich greift, zu steuern. Und in der That, das Uebel ist vorhanden und zwar in einem Umfange, den man erst recht gewahr wird, wenn man die verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen mit prüfendem Auge durchmustert. An Bemühungen deutscher Männer, die Fiuth der in unserer Sprache eingedrungenen fremden Elemente zu hemmen, hat es übrigens schon vor ein paar Jahrhunderten nicht gefehlt; denn bereits Martin Opitz ließ seinen strafenden Mahnruf gegen die Sprachmengerei ertönen; Philipp von Besen bildete zu Hamburg den Verein der deutschgesinnten Genossenschaft, welcher vom Jahre 1643 bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts bestand. Die fruchtbringende Gesellschaft zu Weimar (seit 1617), der Blumenorden an der Pegnitz zu Nürnberg (seit 1644) und der Schwanenorden an der Elbe (seit 1660) verfolgten gleiche Zwecke. Eben so riefen einzelne für die Sache begeisterte Männer für die Reinigung unserer Muttersprache. Leibniz z. B. schrieb einen deutschen Aufsatz von der Verbesserung der deutschen Sprache, obgleich er sonst in lateinischer und französischer Sprache schrieb. Die Namen eines Joh. Heinr. Voß, welcher durch seine Uebersetzungen der alten Klassiker unsere Muttersprache zu hohen Ehren erhoben hat, sowie der eines Campe, welcher nicht nur ein Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Muttersprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke (Braunschweig 1810) sondern auch eine besondere Schrift über die Reinigung und Bereicherung der Sprache, drei Versuche 1791—95, schrieb, dürfen nicht vergessen werden. Nicht minder verdienen Anerkennung Kunderling über die Reinigung der deutschen Sprache u. Berlin 1795), Heynaß (Versuch eines deutschen Antibarbarus, Berlin 1795, ferner Wolke, Fahn, Kolbe, Müller, Heinzius, deren jeder Werke zu dem-

selben Zwecke geschrieben hat. Zu Anfang unseres Jahrhunderts endlich bildete sich in Berlin eine Gesellschaft für deutsche Sprache, deren Vorsteher und Pfleger ein Fahn, Zeuner, Heinzius, Wolke u. s. w. waren. Im Jahre 1810 ließ diese Gesellschaft eine verständig geordnete Sammlung ihrer Gesetze im Drucke erscheinen, welche jedoch nur unter die Mitglieder vertheilt worden zu sein scheint. Der Verein hat, so viel wir wissen, jetzt seinen Sitz in Potsdam (oder sollte dies eine andere Gesellschaft sein?), und wenn auch viele seiner Versuche zur Verdeutschung mißlungen sind, wie von jeher so manche andere, so verdient ein solches Bestreben dennoch nicht den Spott, mit dem ihn bisweilen der Kladderadatsch verhöhnt hat, indem er ihn den potsdamischen Verein nannte. Statt zu tadeln und zu spotten versuche man lieber, es besser zu machen.

Wie steht es nun mit den Fremdwörtern in unserer deutschen Sprache? so fragt man; sind sie denn ganz unentbehrlich, da sie trotz aller Bemühungen einzelner Männer und ganzer Gesellschaften sich nicht haben verdrängen lassen und alle Versuche, sie durch deutsche Wörter zu ersetzen, mehr oder weniger bisher mißlungen sind?

Fremdwörter gibt es mehr oder weniger in allen Sprachen; sie drangen ein, sobald ein Volk mit dem andern in genauere Berührung trat und bürgerten sich nach und nach so ein, daß man ihren fremden Ursprung ganz vergaß, namentlich, wenn das Fremdwort eine kleine Veränderung seiner Form erlitten hatte, wie sie gerade für die Sprache, in welche es aufgenommen wurde, paßte. Die Römer hatten einen großen Nationalstolz, denn sie waren nach und nach die Herrscher der Erde geworden; nichts desto weniger verschmähten ihre Schriftsteller nicht, nachdem sie mit den Künsten und Wissenschaften Griechenlands bekannt geworden waren, von den Griechen eine Menge Ausdrücke in die römische Sprache einzubürgern. Wir wollen nur in dieser Beziehung an das Verfahren Cicero's erinnern. Sind doch sogar die Ausdrücke poeta, poësis, poëma griechischen Ursprungs. Hätten die Griechen ihre Wissenschaft und ihre Künste von einem gebildeteren Volke überkommen, so würden auch sie in ihre Sprache eine Menge Fremdwörter nothgedrungen haben aufnehmen müssen. Die neueren romanischen Sprachen sind nicht so fortbildungsfähig und biegsam als unsere deutsche Muttersprache, und wenn sie daher Fremdwörter aufnehmen, so ändern sie nicht selten ganz ihre Form, wie z. B. bivouac aus dem Deutschen Biwacht, Beiwacht gemacht